



Dipl.-Ing. (FH)  
ROY BERGDOLL  
Brandamtmann

BRANDSchutz-Fachredakteur  
Katastrophenschutz,  
Ilvesheim

## Und plötzlich ist sie da ...

... die Waffe, die einem Feuerwehrangehörigen oder einem Mitarbeiter im Rettungsdienst entgegengehalten wird. Eigentlich ist es eine polizeiliche Lage, denkt jeder, aber schaut man sich Einsatzberichte vergangener Jahre an, so sind solche Vorfälle keine Seltenheit. Meist sind es Besatzungen von Rettungswagen oder Löschfahrzeugen, die als erste vor der Polizei am Einsatzort eintreffen und mit entsprechenden Situationen konfrontiert werden – und es müssen nicht immer nur Waffen sein. Täglich werden Besatzungen von Rettungswagen verbal und vermehrt tätlich angegriffen; bei einer Türöffnung steht der Wohnungsinhaber mit einem Messer in der Hand vor den Feuerwehrangehörigen; es werden Fahrzeuge mit Steinen oder Böllern beworfen; die zu einer Rauchentwicklung alarmierten Kräfte werden mit einem Psychopaten konfrontiert; oder, wie in dieser Ausgabe ab Seite 864 beschrieben, werden Feuerwehrangehörige mit einer Schusswaffe bedroht.

Wie werden die Angehörigen von Feuerwehren und Hilfsorganisationen auf solche Situationen vorbereitet? Weder in Lernzielkatalogen noch in Ausbildungsvorschriften jedwelcher Art findet man Inhalte zu den Themenfeldern Gewaltprävention und Deeskalation. In meinen zahlreichen Lehrgängen, die ich sowohl für die Freiwillige Feuerwehr als auch für meine berufliche Laufbahn absolviert habe, ist dieser Themenkomplex nicht einmal angesprochen worden. Auch in Gesprächen mit Angehörigen von Hilfsorganisationen habe ich herausgehört, dass Deeskalationstrainings höchstens in Fortbildungsunterrichten oder speziellen Seminaren angeboten werden. Gibt man die entsprechenden Stichworte in Internetsuchmaschinen ein, stellt man fest, dass Gewaltprävention und Deeskalation keine unbekanntenen Themen sind. Viele Berichte, Einschätzungen, Stellungnahmen, ja sogar ganze Handlungsanweisungen sind zu finden. Und viele Feuerwehren und Hilfsorganisationen bieten entsprechende Trainings ihren Mitarbeitern schon an – meist als Folge eines entsprechenden Ereignisses. Aber reicht das?

Wenn diese Thematik schon so präsent ist, überall »diskutiert« wird und Gewaltprävention und Deeskalationstrainings in Teilen auch praktiziert werden, warum findet das Thema dann keinen Zugang in die grundlegenden Ausbildungslehrgänge von Feuerwehren und Hilfsorganisationen? Gewaltprävention und situationsangepasstes Deeskalationstraining gehören in das Ausbildungsrepertoire eines jeden Feuerwehrangehörigen ab der Truppführerausbildung/Laufbahnausbildung oder eines Angehörigen einer Hilfsorganisation ab dem Rettungshelferlehrgang! Denn mit diesen Lehrgängen können sie als Einsatzverantwortliche auch in die zuvor beschriebenen Situationen gelangen. Und das Trainieren effizienter Techniken und Methoden zur gezielten Abwehr und Bewältigung von verbalen und körperlichen Konfrontationen muss in entsprechend weiterführenden Lehrgängen immer weiter vertieft werden. Denn nur durch Kontrolle, Umsicht sowie die richtige Beurteilung der Konflikt- und Gefahrensituation können eskalierende Gesprächssituationen sowie Bedrohungen bis hin zu tätlichen Angriffen erfolgreich bewältigt werden. Freiwillige Fort- und Weiterbildungen reichen da nicht aus! Der Schutz von Leben und Gesundheit der Einsatzkräfte muss an erster Stelle stehen.